

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 61=81 (1915)

**Heft:** 48

**Artikel:** Der Weltkrieg

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-32048>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 48

Basel, 27. November

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Berno Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwab.**

**Inhalt:** Der Weltkrieg. — Truppenführung und Truppenausbildung. — Kriegsgeschichte und Kriegserfahrung.

## Der Weltkrieg.

### 4. Die Operationen an der Düna.

Im Jahre 1812 war von den Russen an der Düna bei Drissa, ungefähr 90 km stromaufwärts von Dünaburg, ein großes befestigtes Lager errichtet worden. Das war auf den Rat des früheren preußischen Hauptmanns Pful geschieden, eines der vielen Offiziere, die damals wie Gneisenau und Clausewitz in russische Dienste übergetreten waren. Dieses befestigte Lager von Drissa sollte vor allem die Straße nach Petersburg decken. In dieses sollte sich aber auch die erste russische Westarmee, die um Wilna versammelt war, im Falle eines französischen Angriffs zurückziehen, während die zweite russische Westarmee, die weiter südlich stand, gegen des Gegners Flanke und Rücken zu operieren hatte. Das befestigte Lager von Drissa hat dann freilich keine große Rolle gespielt, weil man es für besser fand, hier nicht die Schlacht zu bieten, sondern weiter in östlicher Richtung über Witebsk gegen Smolensk auszuweichen. Von der Großen Armee folgten nur Teile bis an die Düna und machten dort Halt. Sie hatten die Operationen der Hauptarmee gegen Angriffe aus nördlicher Richtung zu decken, was sich umso nötiger erwies, als es im Raume zwischen Petersburg und der Düna nach und nach zur Bildung einer neuen russischen Armee unter Wittgenstein gekommen war. Bei den sich hieraus namentlich am Dünaübergang bei Polozk entwickelnden hartnäckigen und heftigen Kämpfen war es, daß sich die zur Division Merle vereinigten, vier Schweizerregimenter in napoleonischen Diensten mit Auszeichnung schlugen und der schweizerischen Soldatenehre aufs neue Achtung verschafften. In der zweiten Schlacht von Polozk hielten sie am 20. Oktober in zehnstündigem, ununterbrochenem Kampfe die Stadt, bis die gesamten übrigen Truppen des Korps St. Cyr auf dem südlichen Dünaufer waren. Damals schrieb Napoleon in dem von Smolensk datierten 28. Bulletin der Großen Armee: „Die Schweizerdivision hat sich durch ihre Kaltblütigkeit und ihre Tapferkeit ausgezeichnet“, und bedachte die vier Regimenter mit 34 Kreuzen der Ehrenlegion.

Heute haben die Operationen gegen die Düna eine etwas andere Gestaltung angenommen. Die Russen sind nach Kräften bemüht, jede Annäherung der dort operierenden deutschen Armee. Below, die

den linken Flügel der Heeresgruppe Hindenburg bildet, so lange wie nur möglich hinauszuzögern. Das ist bis jetzt auch in einem gewissen Sinne gelungen, denn noch sind dort, wo sich die deutschen Truppen zuerst dem Strome genähert haben, Riga, Friedrichstadt und Jakobstadt in russischen Händen und die Russen halten sich noch auf der linken Dünaseite. Nur bei Liwenhof, zwischen der letztgenannten Stadt und Dünaburg, haben sie sich nach deutschem Bericht auf das rechte Dünaufer zurückgezogen. Dafür sind die deutschen Truppen aus westlicher und südwestlicher Richtung näher an Dünaburg herangelangt und stehen jetzt mit Teilen an den Seen südlich von Nowo Alexandrowsk. Wiederum handelt es sich hier um den Kampf gegen eine feldmäßig stark befestigte Brückenkopfstellung. Dünaburg selbst wird als Festung wohl kaum stark in Betracht kommen. Früher war es, wie bereits erläutert worden ist, zwar als Fortsetzung ausgebaut und sein Brückenkopf am linken Stromufer bestand aus mehreren selbständigen Werken. Doch ist es im Jahre 1897 zur Depotfestung degradiert worden. Immerhin ist es wohl möglich, daß man sich russischerseits wieder eines anderen besonnen und die Werke neuerdings ausgebaut und ergänzt hat. Doch dürfte nach den bisherigen Erfahrungen dieses Krieges und wie vor Warschau sich der Hauptkampf an den Vorstellungen abspielen.

### *XXXVII. Die englisch-französische Offensive im September.*

#### 1. Einleitung.

Es ist schon versucht worden, die bei jeder größeren Aktion in die Erscheinung tretende Divergenz in den amtlichen Berichterstattungen aus der Verschiedenheit in den reglementarischen Vorschriften über die fortifikatorische Anlage und Einrichtung von befestigten Feldstellungen, die vor dem Kriege im deutschen und im französischen Heere bestanden hat, erklären zu wollen.

Nun ist es ja richtig, daß hier Grundsätze und Anschauungen herrschten, die weit auseinander gingen. Auf deutscher Seite huldigte man der Maxime, die auch unsere reglementarischen Bestimmungen von dort übernommen haben, grundsätzlich nur *eine* Verteidigungsstellung zu wählen und diese mit allen Mitteln zu verstärken. Streng verpönt waren vorgeschobene Stellungen, weil sie

das Feuer der Hauptstellung hindern und häufig zu Teilniederlagen führen sollten. Man geriet zwar damit in einigen Widerspruch mit der eigenen Kriegsgeschichte, denn in allen Verteidigungsschlachten des deutsch-französischen Krieges, bei Coulmiers, Beaune la Rolande, Sapignies, an der Lisaine, bei Noisville und Villiers haben auf deutscher Seite Vorpositionen eine besonders große und dankbare Rolle gespielt.

Anderer Ansicht war man in Frankreich. Man hielt fest an der Einrichtung mehrerer hintereinanderliegender Verteidigungslinien und erwartete von ihnen, daß der Angreifer durch die ihm wiederholt zufallenden Angriffe ermüdet werde, worauf es ein leichtes sei, ihn mit den bereitgehaltenen Reserven anzufallen und aufzureiben. Dabei wurde, im Gegensatz zu den deutschen Anschauungen, den vorgeschobenen Stellungen ein ganz besonderer Wert beigemessen: Sie sollen den Angreifer zu vorzeitiger und verfrühter Entwicklung seiner Kräfte veranlassen. Zwischen den verschiedenen Verteidigungslinien hatten Reduits seitwärts und vorwärts der Hauptstellungen Postierungen zu schaffen, aus denen der Angreifer flankiert und allfällige tote Winkel bestrichen werden können. So war das ganze französische System charakterisiert durch eine ausgesprochene Betonung der weitestgehenden Tiefengliederung seiner Befestigungsanlagen.

Zu Anfang des Krieges mögen diese Gegensätze in den Befestigungssystemen vielleicht dann und wann zu den Widersprüchen in den amtlichen Berichterstattungen beigetragen haben. Man mag, besonders in dem unübersichtlichen Gelände des Argonnen- und Vogesengebietes, geglaubt haben, man sei Herr einer Hauptstellung geworden, während es nur eine Vorposition oder ein Zwischenreduit gewesen war, dessen man sich bemächtigt hatte. Aber zur gegenwärtigen Zeit kann man die Verschiedenheit in den Befestigungsanschauungen kaum mehr für die Divergenz in den Berichterstattungen verantwortlich machen. Man hat gerade auf deutscher Seite diese Anschauungen einer gründlichen Revision unterzogen und in bekannter militärischer Anpassungsfähigkeit manches von dem gegnerischen System übernommen, das man als praktisch und vorteilhaft kennen zu lernen ja reichlich Gelegenheit gehabt hat. So finden sich jetzt auch bei den deutschen Anlagen Vorstellungen, erste, zweite und dritte Verteidigungslinien.

Die Berichterstattungsdivergenz beruht daher auf andern, einfacheren Ursachen. Sie rührt in erster Linie daher, daß alle diese täglichen, amtlichen Berichte rasch erstellt werden müssen, und das meist auf Grund von Meldungen aus vorderer Linie, die unmöglich auf der genauen Erwägung aller Einzelheiten fußen können, und oft mehr der augenblicklichen subjektiven Anschauung Ausdruck geben. Dann hat sie ihren Grund darin, daß alle diese Mitteilungen, die ja für die große Masse bestimmt sind, um einen Ausdruck von Moltke zu gebrauchen, immer etwas „auf den Erfolg appetitiert“ sein müssen. Man kann und darf die Dinge nicht so malen, wie sie wirklich sind, sondern man muß sie, besonders bei Rückschlägen, etwas weniger verhänglich darstellen. Damit ist freilich nicht gesagt, daß nun auch an und für sich kleine Erfolge zu Großtaten von enormer Tragweite aufgebauscht werden müssen.

## 2. Die englisch-französische Offensive im Allgemeinen.

Mit dem kurzen Ausdruck „englisch-französische Offensive“ wollen wir die Angriffsoperationen bezeichnen, die um den 24. September herum auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegen die deutschen Stellungen zwischen dem Meer und den Argonnen eingesetzt hatten. Man wird sie auch Durchbruchversuche nennen können, denn offensichtlich war oder ist ein Durchbruch, oder zum mindesten ein Zurückdrängen der gegnerischen Linien ihr operatives Ziel. Wer ohne Voreingenommenheit urteilen kann, wird auch zugeben müssen, daß, schon rein militärisch genommen, der Augenblick ihres Einsatzes nicht ungeschickt ausgewählt worden ist. Er fällt zeitlich zusammen mit einer verstärkten Abwehr der Russen und einem teilweisen Wiedererwachen ihrer Angriffslust auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Politisch ist diese Offensive zweifellos auch an die Adresse der noch ungeschlossenen Balkanstaaten gerichtet. Und wer an einen wirklich deutsch-österreichischen Angriff in Serbien glaubt, muß folgerichtig annehmen, daß auch dieser mit den englisch-französischen Offensivstößen getroffen und beeinflußt werden soll. Das alles hat mit dem endlichen Gelingen oder Nichtgelingen der Angriffsoperation nichts zu tun. Kriegerische Unternehmungen von diesem Umfang und dieser Tragweite unternimmt man mit der Absicht und in der Hoffnung, die gesteckten Ziele zu erreichen. Aber die Festsetzung des Zieles selbst darf nachträglich nie und nimmer des erreichten oder nicht erreichten Erfolges wegen bemängelt werden. Auch das ist hier nicht zu diskutieren, ob es nicht bereits günstigere Zeitpunkte für ein solches Unternehmen gegeben habe, ob es nicht eine Art von Verzweiflungsakt darstelle aus dem einzigen Grunde, weil überhaupt etwas geschehen mußte, um die Situation des Viermächteverbandes wieder flott zu machen. Zu einer solchen Diskussion mangelt vor allem die nötigen Grundlagen, die in ihrem vollen Umfang erst nach dem Krieg zur Kenntnis gelangen werden.

Die gegenseitigen Stellungen zwischen dem Meer und den Argonnen bilden im allgemeinen einen großen Bogen, dessen Gipfelpunkt ungefähr westlich von Noyon und Roye, also zwischen der Oise und der Somme liegt. Die Offensive hat nun nahe den beiden Endpunkten dieser Bogenlinie angesetzt. Im Norden zwischen Ypern und Arras und im Osten zwischen Reims und den Argonnen. Also an beiden Punkten in Abschnitten, von denen der eine nördlich, der andere östlich eine gewisse Anlehnung hat. Der Abschnitt Ypern-Arras ist angelehnt an die der Ueberflutung wegen von deutscher Seite aus schwieriger anzugreifende belgische Front zwischen Ypern, Dixmuiden und Nieuport. Der Abschnitt östlich von Reims stößt mit seinem rechten Flügel an die, großen Operationen nicht eben günstigen Argonnen und findet an den dortigen französischen Stellungen einigen Flankenschutz. Gelingt oder gelingt die Offensive, so ist ohne weiteres eine flankierende Bedrohung der deutschen Stellungen eingeleitet, die zwischen der Scarpe und der Somme, der Somme und der Oise, der Oise und der Aisne liegen. Der Grad dieser Bedrohung ist abhängig von dem Erfolg der beiden Offensivstöße. Er wird verstärkt durch gleichzeitige frontale Angriffe in den Abschnitten selbst. Das ist in

groben Umrissen die operative Anlage und Bedeutung des Manövers.

Weniger genau ist man über die Einzelheiten des englisch-französischen Angriffs unterrichtet. Daß er der deutschen Heeresleitung nicht unerwartet gekommen ist, geht aus dem Wortlaut der Hauptquartierberichte hervor, die von einer fünfzig-, ja siebzestündigen Artillerievorbereitung sprechen. Auch sollen nach privaten Nachrichten in den letzten Tagen aus dem Reichsinnern nach der Westfront starke Truppentransporte stattgefunden haben. Vielleicht haben gerade aus diesem Grunde die weitausholenden Raids der französisch-flieger stattgefunden. Nach den bisherigen Meldungen der amtlichen Stellen ist auf dem nördlichen Flügel, zwischen Ypern und Arras, der Kampf bereits etwas zur Ruhe gekommen, während auf dem östlichen Flügel, in der Champagne, noch weiter gefochten wird.

Offenbar ist die Offensive im Artois am wenigsten weit gediehen und nach deutschem Berichte durch einen Gegenangriff, wahrscheinlich hinter oder in der vordersten deutschen Verteidigungslinie zum Stillstand gebracht worden. Freilich nicht ohne Materialverlust, wie von deutscher Seite zugegeben worden ist. Nach den Rapporten des Marschalls French ist der englische Angriff unmittelbar westlich von Ypern über Hooge hinausgelangt und hat südlich des Kanals von la Bassée Hulluch und Loos erreicht, Ortschaften, die beidseits der Bahnlinie von La Bassée nach Lens liegen. Der französische Angriff hat das vielumkämpfte Souchez südlich der Lorettohöhe in seinen Besitz gebracht und ist weiter südwärts bis an die große Straße Arras-Lille gekommen. Der gleichzeitige artilleristische Angriff englischer Schiffe auf Zeebrügge und die flandrischen Küstenbatterien hat keine greifbaren Erfolge eingetragen, wahrscheinlich aber seinen demonstrativen Zweck erfüllt.

In der Champagne ist es nach eigenen Berichten den Franzosen gelungen, ihre Offensive bis an und in die zweite deutsche Verteidigungsstellung vorzutragen. Hier wird auch die meiste Material- und Gefangenenbeute gemacht worden sein. Uebrigens ist das gar nicht verwunderlich und für den Verteidiger, wie früher schon einmal ausgeführt, keine Schande. Batterien haben nur dann ihre Pflicht getan, wenn sie bis zum letzten Augenblick gegen den Angreifer gewirkt haben, und Grabenbesatzungen, die davonlaufen, kann man nicht gefangen nehmen. Nach französischen Angaben ist bis heute eine Linie erreicht worden, die rund 4—6 km nördlich der alten Römerstraße liegt, welche sich von Reims nach den Argonnen hinzieht. Ein deutscher Gegenangriff, der im Argonnenwald ausgeführt worden ist, hat keinen nachteiligen Einfluß auszuüben vermocht. Auf Einzelheiten wird man erst eintreten können, wenn den amtlichen Berichten die hierfür nötigen Angaben zu entnehmen sind.

### 3. Die französische Offensive in der Champagne.

Die am 25. September begonnene Offensive der Franzosen in der Champagne hat eine geraume Zeit andauert, wie es mit allen diesen Offensivstößen größeren und größten Stils noch jeweils der Fall gewesen ist. Wie immer in diesen Fällen waren die amtlichen Berichte von beiden Seiten reich an Widersprüchen, zum Teil verharren sie

in einem beredten Schweigen. Irgendwelche Ergänzungen, die sonst sehr rasch zu haben waren, sind bis heute noch nicht erfolgt. Will man daher ein Bild des allgemeinen Verlaufes geben, so ist man vorläufig im wesentlichen auf französische Quellen angewiesen.

Der bisherige Frontverlauf in der Champagne war aus den Kämpfen hervorgegangen, die am 20. Dezember vorigen Jahres begonnen und sich mit mannigfachen Unterbrechungen bis zum 17. März dieses Jahres hinausgezogen haben. Er wird in dem zwischen der Suippe und der Aisne liegenden, ungefähr 30 km breiten Abschnitt markiert durch die Ortschaften St. Hilaire, Souain, Perthes, Le Mesnil, Massiges und Ville sur Tourbe. Von diesen Ortschaften war Perthes erst am 8. Januar in französische Hände geraten, zugleich mit etwas Umgelände in nördlicher Richtung. Auch bei Souain und le Mesnil war man nach hartnäckigen und wechselnden Grabenkämpfen feindwärts etwas über die nördlichen Dorfränder hinausgelangt. So läßt sich der allgemeine Frontverlauf durch eine Linie darstellen, die sich nordwärts der genannten Ortschaften hinzieht.

Aus dieser Linie heraus erfolgte dann am 25. September der französische Angriff. Ihm ging voran die schon vielfach genannte, mit einem Munitionsaufwand sondergleichen durchgeführte Beschießung der deutschen Stellungen, aber auch der Vortrieb der Sappen und Parallelen auf Sturmentfernung. Der Sturm selbst wurde auf einer Frontentwicklung von gut 25 km ausgeführt. Wie viele Truppen dabei beteiligt waren, läßt sich genau immer noch nicht ermitteln, doch darf man mindestens sechs Armeekorps annehmen. Dabei lassen sich folgende Sturmrichtungen unterscheiden, wobei es aber gänzlich unmöglich ist, die Stärkeverhältnisse der einzelnen Sturmkolonnen auch nur annähernd zu fixieren. Auf dem rechten Flügel gehen Sturmkolonnen rittlings der Straße vor, die von Ville sur Tourbe nach Cernay-en-Dormois und dann weiter nach Vouziers an die Aisne führt. Hier gelangt man im Verlauf der Kämpfe etwa 2 km über Ville sur Tourbe und etwa 3 km über Massiges hinaus. In der Mitte geht die Sturmrichtung von Perthes-Le Mesnil aus gegen Tahure. Hier kann man in der Hauptsache ebenfalls zwei Kolonnen unterscheiden, die die deutschen Stellungen um Tahure von zwei Seiten anfassen, und von denen der östlichen insbesondere die Aufgabe zufiel sich des Waldstückes zu bemächtigen, das sich von Tahure gegen Perthes erstreckt. Sie arbeiten sich im Laufe der Gefechtstage bis ungefähr auf die Höhe von Tahure vor. Noch weiter gegen Westen sind zwei weitere Sturmkolonnen angesetzt. Von diesen nimmt die am äußersten linken Flügel die Richtung gegen St. Souplet und kommt ungefähr halbwegs etwas über die Straße hinaus, die von Auberive sur Suippe nach der Ferme Navarin führt. Die innere von Souain ausgehende Kolonne nimmt die Richtung auf Somme-Py, gewinnt ebenfalls etwa 3 km und erreicht die schon genannte Ferme Navarin. Verbindet man auf einer guten Karte die beschriebenen Sturmrichtungen durch einen Bleistiftstrich, so ergibt sich die Linie, bis zu der sich die Franzosen vorgerungen haben. Damit wird gleichzeitig das Gelände umschrieben, das gewonnen worden ist. Innerhalb dieses Geländestreifens lagen die vordersten deutschen

Verteidigungsstellungen, aber auch solche zweiter Linie.

Was daher die französische Offensive in der Champagne bis heute erreicht hat, ist freilich kein Durchbruch der deutschen Stellungen, wohl aber ein Einbruch in diese auf eine Front von Tagesmarschsausdehnung. Aber auch das ist an sich ein großer Erfolg, den man nicht darum verkleinern darf, weil das vielleicht gesteckte größere Ziel nicht erreicht worden ist.

#### 4. Die englisch-französische Offensive im Artois.

Nicht so ausgesprochen wie an der Champagnefront sind die Ergebnisse, die die englisch-französische Offensive im Artois-Abschnitt gezeitigt hat. Vor allem ist dabei festzustellen, daß die englische Front, die früher nur etwas über den Kanal von La Bassée ausgegriffen hat, in südlicher Richtung bis gegenüber Lens verlängert worden ist. Im englischen Abschnitte konzentrierten sich die gegenseitigen Anstrengungen um die Gegend des nördlich von Lens gelegenen Loos. Im anschließenden französischen Abschnitt wurde auf den Höhen von Souchez und Vimy gekämpft, die nach französischem Bericht trotz deutscher Gegenangriffe behauptet worden sind.

Sowohl im englischen wie im französischen Abschnitt ist man bei der Offensive wiederum auf die stark verschanzten Stellungen gestoßen, mit denen man schon in der Maischlacht zu ringen gehabt hat. Die Angriffsbewegung hat darum hier auch nicht so lange angedauert, wie dies in der Champagne der Fall gewesen ist. Man hat sich bald mehr mit der Festhaltung des Erworbenen und der Abwehr deutscher Angriffe begnügt, statt selbst nochmals zum Angriff anzusetzen. Das ist besonders im englischen Abschnitte zwischen La Bassée und Lens der Fall gewesen. Nach dem offiziellen englischen Bericht ist dabei das Hauptaugenmerk darauf gerichtet worden, sowohl den Hügel 70 östlich von Loos, das Gelände zwischen diesem Hügel und Hulluch, sowie die zwischen letzterem Ort und der Hohenzollern-Redoute ausgehobenen Schützengräben in festen Händen zu behalten. Diese Hohenzollern-Redoute ist ein größer angelegtes Erdwerk, das ungefähr halbwegs zwischen Hulluch und Givenchy liegt. Man ist also hier bewußt nicht weiter gegangen. Ueber die Beweggründe, die zu diesem Verfahren geführt haben, für dieses bestimmend gewesen sind, schweigt sich natürlich der amtliche Bericht vollständig aus. Man bekommt damit das Anrecht für eigene Vermutungen. Möglicherweise stimmt die von der britischen Heeresleitung geübte weise Zurückhaltung mit den Tatsachen. Möglich ist aber auch, daß sie nicht allein der eigenen Weisheit zu gut geschrieben werden muß, sondern dem vorläufigen Unvermögen angesichts der deutschen befestigten Stellungen und der heftigen deutschen Gegenangriffe überhaupt weiter zu kommen.

Im französischen Abschnitte des Artois hat man, wie bereits erwähnt, einem ähnlichen Verfahren gehuldigt, wobei über die wirklich in Betracht kommenden Gründe ebenfalls nur Vermutungen Berechtigung haben. Doch hat man durch verschiedene örtliche Vorstöße versucht, die gewonnene Linie noch taktisch soviel als möglich zu verbessern. Dies ist in dem Unterabschnitte Angres-Souchez-Givenchy-Thélus-Ecurie am meisten geglückt,

namentlich an der Thélus mit Ecurie verbindenden großen Straße, die in ihrer Fortsetzung nach Lille führt.

Selbstverständlich sind damit die Kämpfe weder im französischen noch im englischen Abschnitt zu einem glatten Abschluß gelangt. Sie haben sich noch eine Weile weitergezogen und mußten bei dieser oder jener Gelegenheit bald mehr bald weniger heftig wieder aufleben, je nachdem die eine oder andere Partei den Zeitpunkt für irgend eine kleinere oder größere Unternehmung als günstig erachtete.

-t.

### Truppenführung und Truppenausbildung.

Die folgenden Betrachtungen bildeten den Inhalt eines im Jahre 1912 vor den Offizieren eines Artillerie-Regiments gehaltenen Vortrages. Die Ereignisse des Tages und die durch sie aufgeworfenen Fragen nach der künftigen Gestaltung unseres Heerwesens haben die Gegenständlichkeit dieses Themas nicht herabgesetzt, sondern wohl eher erhöht. Dies veranlaßte den Verfasser seine Ausführungen nachträglich zu veröffentlichen.

Truppenführung und Truppenausbildung stehen in so inniger Wechselwirkung zu einander, daß eine Trennung dieser beiden Tätigkeiten undenkbar wird. Hierüber sich Klarheit zu verschaffen ist nirgends wichtiger als in der Milizarmee. Hier hatte man früher geglaubt, eine Teilung der Arbeit vornehmen zu dürfen. Die gesunde Entwicklung in der Armee hat aber gezeigt, daß dies nicht richtig war. Die neue Truppenordnung bringt daher das Streben zum Ausdruck, beide Tätigkeiten in eine Hand zu legen. Sich für beides zu befähigen, ist heute die große Aufgabe eines jeden, der in der Armee einen Grad bekleidet. Man kann nicht, soll der Bestand der Truppe gesichert bleiben, den einen bloß Truppe führen, den andern bloß ausbilden lassen, sondern es muß beides den gleichen verantwortlichen Vorgesetzten anvertraut sein. Dies kann nicht genug wiederholt werden, denn es ist von der allergrößten Wichtigkeit, daß es allen Führern der Armee, vom Korporal aufwärts, bewußt wird.

Es ist ausgeschlossen, daß ein Truppenführer bloß die Führung übernehmen kann, ohne daß er dabei seine Truppe entweder weiter bildet oder verbildet. Ebenso erscheint es unmöglich, daß ein anderer sich bloß mit der Ausbildung befassen und diese richtig leiten könne, wenn ihm nicht auch die verantwortliche Führung der Truppe übertragen ist. Ein solcher Ausbildner würde zum beschränkten Pedanten. Alles was er täte, wäre für ihn Endzweck anstatt bloß Mittel zum Zweck. Solche Drillmeister sind besonders gefährlich in einer kleinen Milizarmee; denn sie wirken hier nicht bloß lokal im kleinen Kreis niederer Grade, wie dies etwa in einer stehenden Armee vorkommen kann, sondern sie erlangen eine Bedeutung, welche die Truppenführung schädlich beeinflußt.

Nur der tüchtige Truppenführer kann eine Truppe auch zielbewußt und geistfördernd ausbilden. Er ist dieser Aufgabe aber nur gewachsen, wenn er den Zweck der Ausbildung erfaßt hat. Hiezu muß er Einblick in die kriegsbrauchbare Truppenführung haben. Er muß beim kleinsten Ding wissen und beurteilen können, ob es im Rahmen der höchsten Führung nützlich oder schäd-